

Rund 6000 Orte sind aktuell im Bundesinventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz (ISOS) erfasst und nach nationaler, regionaler und lokaler Bedeutung eingestuft. Riom in der Bündner Region Albula gehört zu den 1274 Ortsbildern von nationaler Bedeutung.

Von den Gründen erzählte die Ausstellung «Riom gestalten – Fumar Riom» im ehemaligen Gemeindehaus: Rioms historische Bedeutung als Zentrum einer Region, seine Überhöhung durch die in dominanter Stellung vorgelagerte Burg, «die charakteristische Wechselwirkung zwischen kompakter Dorflage und unverbauter Hanglandschaft, das spannungsvolle und siedlungstypologisch interessante Nebeneinander zwischen der nach dem Dorfbrand 1864 entstandenen Neuanlage mit der orthogonalen Gliederung und dem organisch gewachsenen alten Teil». Als weitere Besonderheiten gelten der vergleichsweise «grosszügig dimensionierte Dorfplatz» sowie «eine Bausubstanz mit teils hoher architekturgeschichtlicher Qualität».

«Peripher in alpiner Brache»

Die Ausstellungsmacher benannten auch die typischen Probleme des 200-Seelen-Ortes als «peripher gelegenen Bergdorf in der sogenannten alpinen Brache». Die Jungen wandern ab, die zurückbleibende Bevölkerung überaltert zunehmend. Wer hier wohnt, arbeitet meist auswärts. Nur wenige leben noch von der Landwirtschaft. Die Folge: Einige Häuser werden kaum genutzt oder stehen ganz leer. Seit der Gemeindefusion gibt es keine Post mehr, Schule und öffentliche Verwaltung wurden ausgelagert.

«Orte wie Riom sind in den seltensten Fällen in der Lage, aus eigener Kraft das Steuer herumzureissen», beschreibt Ludmila Seifert, Geschäftsleiterin des Bündner Heimatschutzes, die Situation. Umso wichtiger sei es, zugkräftige Motoren zu stärken. Riom hat einen solchen Motor – das Theaterfestival Origen mit seinem Intendanten Giovanni Netzer, der den Ort als Stammsitz wählte. Origen mietet oder übernimmt bestehende Bauwerke, nutzt sie für seine Zwecke um, haucht ihnen neues Leben ein.

Der umfassende Ansatz, mit dem Netzer Theater von internationalem Ansehen im regionalen Kontext verankert, habe den Bündner Heimatschutz aufmerken lassen, berichtet die Geschäftsleiterin. Gemeinsam mit Origen verfolge der Heimatschutz das Ziel, das abseits der Julierpassstrasse gelegene und von Touristen vernachlässigte Dorf zu einem Anziehungspunkt zu machen – «zum Anhalten, Verweilen und Bleiben, für Einheimische wie Besucher und die wachsende Zahl der Origen-Mitarbeiter.»

FORTSETZUNG AUF SEITE 16

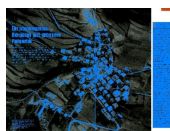
Dorfplatz und Strassen beleben

Genau hier setzt die Gestaltungsstudie der von Heimatschutz und Origen beauftragten Büros an. Darin haben der Architekt Men Duri Arquint und die Landschaftsarchitekten Sibylle Aubort und Roland Raderschall Lösungsansätze für neouralgische Punkte skizziert.

Die Studie beschreibt etwa den Riomer Dorfplatz als einstmals historisch wichtige Handelsachse, als Ausgangsort und Kreuzung aller wichtigen Wege im Ort. Die für ein Bergdorf ungewöhnlich prägnante, streng quadratische Form ist Folge der Neugestaltung nach dem Dorfbrand 1864. Mit dem Ausbau der Kantonsstrasse sei der Platz jedoch zerschnitten worden. So, wie er sich heute präsentiert, sei er Rioms abhanden gekommene Mitte.

Nach Ansicht der Gestalter könnte er seine eigentliche Funktion zurückgewinnen, könnte ein einheitlicher Belag aus Natursteinpflaster Form und Bedeutung als Begegnungsort unterstreichen. «Der Asphaltbelag der Strasse wird für die Überfahrt des Platzes unterbrochen, alle Benutzer sind auf der Fläche gleichberechtigt. Der Platz selber wird fein terrassiert, womit insbesondere vor den Gebäuden und für den Brunnen mehr oder weniger ebene und brauchbare Flächen entstehen.»

Auf der Platzmitte solle wieder Wasser in einem quadratischen Brunnen plätschern – «so, wie er historisch verbürgt ist». Fragmente des Brunnens von 1871 seien heute noch als Steinbänke vor der alten Schule und der Burg erhalten. Sitzbänke rings um den Platz könnten zum



Verweilen einladen. «Wünschenswert wäre, eine speziell für Riom entworfene Holz-Bank zu verwenden.» Im ehemaligen Gemeindehaus plant Origen einen Ort für Tageskasse, Infostelle, Produktionsbüro und Denklabor. Aber auch ein Restaurant könne Leben zurück auf den Dorfplatz bringen, meinen die Verfasser der Gestaltungsstudie, oder ein «Ort für Produkte aus der Region».

Seien bei Strassensanierungen bislang grosse Flächen unter Asphalt verschwunden, wünschen sich die Experten künftig einen sorgfältigeren Umgang mit Vorplätzen, Strassenrändern und Restflächen. Früher hätten Kräuter und Sträucher die heute verarmten Flächen belebt. Würden diese gekiesst oder gepflastert, könnte das Grün zurückgeholt und somit zur Ortsbildqualität wie ökologischen Vielfalt beigetragen werden.

Höfe, Gärten und Parkplätze

Die Studie hebt eine weitere Besonderheit von Riom hervor, die ebenfalls mit dem raschen Neuaufbau nach dem Brand in der nördlichen Dorfhälfte entstanden war: Häuser entlang linearer Strassen, getrennt von den Ställen, dazwischen der neue Typus der Riomer Wirtschaftshöfe. Ohne Zäune gehen sie nahtlos ineinander über und ermöglichen auf diese Weise ein vielfältiges Netz von Wegen und Pfaden. «Diese informell-halboffentlichen Räume bieten eine hohe Alltagsqualität», heisst es in der Gestaltungsstudie, «auch dann, wenn inzwischen viele der Gebäude keine Landwirtschaftsbetriebe mehr sind.» Die Experten empfehlen, die offenen Hofräume zu erhalten und diese nicht, wie in anderen Einfamilienhausquartieren, durch Asphalt, Umzäunungen und Parkplätze umzufunktionieren.

Eine Dorfstruktur, die entstand, lange bevor Autos Einzug hielten, sei nur bedingt geeignet, Parkplätze aufzunehmen. Höfe sowie leere Ställe könnten einige Parkierungsflächen bieten. Würden dafür jedoch Gärten aufgehoben, gingen Freiräume höchster Qualität verloren. «Gärten waren historisch der einzige Ort innerhalb der Bündner Dörfer, wo Bäume gepflanzt wurden. [...] Sie bilden bunte vielfältige Muster im Dorfkör-

per.» Ihre Pflanzenvielfalt sei prägend, solle wertgeschätzt und nicht zweckentfremdet werden.

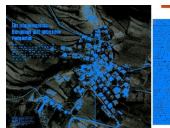
Der wachsende Bedarf an Parkplätzen stelle eine zentrale Aufgabe. Durch die oft mit Privatfahrzeugen anreisenden Origen-Besucher werde das Problem verschärft. Die Lösung sehen die Verfasser der Studie nicht innerhalb der gewachsenen Dorfstruktur, sondern eher am Ortsrand. Vorgeschlagen wird, den bereits bestehenden Parkplatz am unteren Dorfeingang ins Gelände einzubetten, die Standflächen zu Kiesflächen zurückzubauen und damit die Versiegelung zu minimieren. Zudem könnten aufgereichte Autos hinter raumgliedernden Wildheckenstreifen verborgen werden. Weitere Parkplätze, bei Bedarf gedeckt, wären am oberen Ortsrand möglich. Dabei könnte die Topografie des Hangs sinnvoll genutzt werden, «um – anstelle von Böschungen –

mit Stützmauern Flächen für Parkplätze bereitzustellen.» Damit können die Parkplätze zugleich «zu einer Klärung der Morphologie und des Raumes zwischen ehemaligem Schulhaus und Siedlung beitragen».

Dorf, Theater und Burg

Durch den Origen-Theaterbetrieb erhält auch der alte Weg zwischen Dorfkern und Burg, die sowohl Spielstätte als auch Logo von Origen ist, eine neue Bedeutung. Der Pfad ist jedoch steil, teils eng, schlecht begehbar und für Ortsunkundige nicht auf Anhieb zu erkennen. «Um der historischen wie aktuellen Bedeutung dieser wichtigen Verbindung Rechnung zu tragen, wird vorgeschlagen, den Weg einheitlich und komfortabler auszubauen.» Ein mit ortsüblichen Flusskiesel gepflastertes Band könne sich vom Dorfplatz zur Burg erstrecken, je nach Situation in der Breite variieren, vom Trottoir zum Plätzchen ausweiten. Steile Bereiche sollten als Treppen oder Treppenweg ausgebildet werden, Brunnen sowie Bänke den Weg begleiten, Stationen bilden. «Als Besonderheit bietet ein Handlauf Halt und führt den Fussgänger über alle Sequenzen vom Dorf zur Burg.»

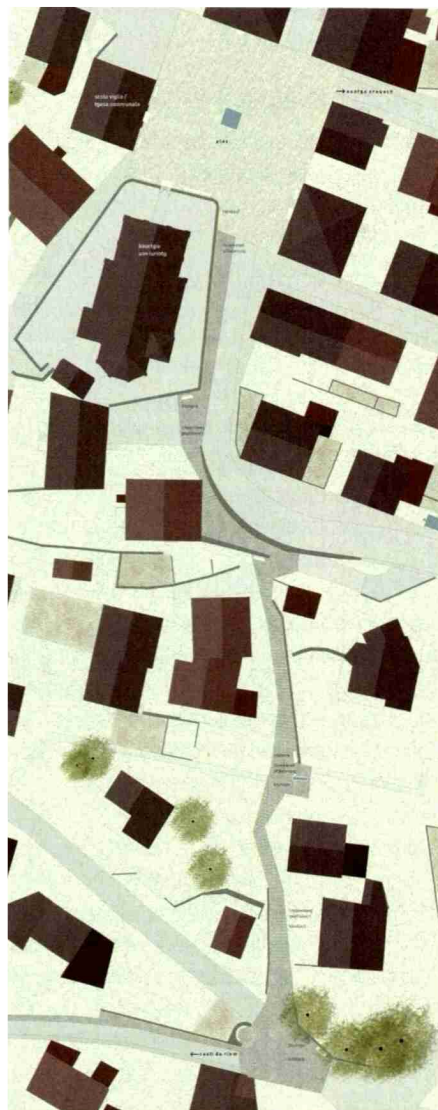
Zum Theaterbetrieb gehören auch Mitarbeitende für Bühnenbild und Lichtdesign, Küchen



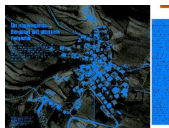
und Werkstätten sowie Lieferanten. Ihr Werkplatz bei der «Sala Polvalenta» solle ebenfalls gekiest und von einer dem Transport dienenden Asphalt-schleife umlaufen werden. Empfohlen wird, auf dem Platz nichtfruchtende Kirschbäume zu pflanzen, die Atmosphäre schaffen, im Frühling weissblühende Wolken bilden, im Sommer Schatten spenden und im Herbst einen bunten Blätterteppich. Der Raum dazwischen verbleibe zum Werken und Spielen, für Begegnungen zwischen Einheimischen, Kunstschaffenden und Publikum.

Gute Basis für weitere Schritte

Am diesjährigen Tag des offenen Denkmals wurde die Gestaltungsstudie öffentlich präsentiert. Tags zuvor hatten die beauftragten Büros die Bevölkerung von Riom über ihre Lösungsvorschläge informiert. Mit erfreulicher Resonanz. Gerade über die Dorfplatzgestaltung habe man lange nachgedacht, habe ein Einwohner erklärt: «Doch das Gelbe vom Ei haben wir nie gefunden. Wir hatten allerdings auch keine Spezialisten hinzugezogen.» Eine Aussage, die hoffen lässt. Es sei erst eine Studie, kein Gestaltungsplan, betont Ludmila Seifert. «Aber wir hoffen, dass es der Start einer Diskussion ist.» Eine gute Basis, die Vorschläge für die Freiraumaufwertung in Kooperation mit der Dorfbevölkerung und den politischen Entscheidungsträgern Stück für Stück umzusetzen. ■ →



Die Verbindung vom Dorf zur Burg: Der historische Weg zur aktuellen Theaterspielstätte soll einheitlich und komfortabler ausgebaut werden.



Baublatt
8803 Rüschlikon
044/ 724 77 77
www.baublatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 12'415
Erscheinungsweise: 50x jährlich

Seite: 14
Fläche: 281'658 mm²

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

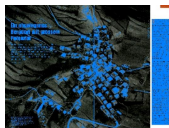
Referenz: 67212013
Ausschnitt Seite: 5/8



Erneuerung des Dorfplatzes: Mit einem einheitlichen Belag aus Natursteinpflaster und einer feinen Terrassierung könnte der Platz allen gleichberechtigt zur Verfügung stehen – ob zu Fuss oder auf Rädern.



Riomer Besonderheit: In der offenen Fuge zwischen Wohnhäusern und getrennten Ställen entstanden mit dem Neuaufbau die neuen, für Riomer typischen Wirtschaftshöfe.



Baublatt
8803 Rüslikon
044/ 724 77 77
www.baublatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 12'415
Erscheinungsweise: 50x jährlich

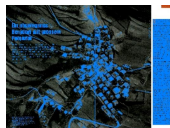
Seite: 14
Fläche: 281'658 mm²

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 67212013
Ausschnitt Seite: 6/8



Origin-Werkplatz bei der ehemaligen Schule: Der baumumstandene Platz kann zum Spielen einladen und eine Plattform für Begegnungen werden.



Nachgefragt

. bei Roland Raderschall

Der Bündner Heimatschutz und das Kulturfestival Origen hatten Ihr Landschaftsarchitekturbüro und das Architekturbüro Men Duri Arquint mit einer Gestaltungsstudie zum öffentlichen Raum des Dorfes Riom beauftragt. Wo lag die Herausforderung für Sie?

Die Ausarbeitung der Studie war bestimmt kein gewöhnlicher Auftrag, in mehrerer Hinsicht. Beide Auftraggeber sind «gemeinnützige», idealistische Institutionen, und dies widerspiegelt sich auch in der Form und im Ergebnis des Auftrags. Wir selber sind dem Oberhalbstein seit über 15 Jahren sehr verbunden und schätzen die Orte und die Landschaft, haben Freunde hier. In dieser Zeit ist auch eine enge Verbundenheit und Begeisterung mit und für Origen entstanden. Als Landschaftsarchitekten wissen wir um die Probleme und Fragilität der Orte, Freiräume und Landschaften, um die ja auch der Schweizer Heimatschutz mit seiner Tätigkeit besorgt ist. All dies hat uns dazu bewogen, diese Aufgabe gerne anzugehen.

Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit zwischen Architektur- und Landschaftsarchitekturbüro?

Nun, ich denke, dass beide Disziplinen auf das gleiche Ziel hinarbeiten, allerdings sind der Blickwinkel, der professionelle Hintergrund und die Ausdrucksmittel sehr unterschiedlich. Daraus haben sich interessante und zum Teil heftige Diskussion ergeben, die sich in den Projektskizzen widerspiegeln. Dies war ein intensiver, sehr guter und für mich bereichernder Prozess unter Partnern auf Augenhöhe.

Ihre Vorschläge für allfällige Eingriffe erscheinen relativ einfach – warum?

Wenn die Eingriffe «einfach» erscheinen, ist dies für mich zunächst einmal ein positives Urteil. Wir haben angemessene Lösungen gesucht und nicht laute oder spektakuläre. Und wenn

Sie weiter den Dorfplatz in seiner heutigen Form und die Hauptstrasse anschauen – was da in der Vergangenheit projiziert und gebaut wurde –, dann meine ich, dass unser «einfaches» Projekt sehr subtil, ortsspezifisch und umfassend reagiert. Es steigert den Gebrauchswert als Dorfplatz und nicht zuletzt die Schönheit des Ortsbildes.

Welche Sünden der Vergangenheit, welche gutgemeinten und allenfalls wenig gelungenen Sanierungs- oder

Neubaumassnahmen könnten eine Wiedergutmachung erfahren?

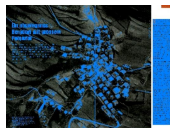
Das was Privatpersonen bauen, können wir kaum beeinflussen und schon gar nicht rückgängig machen. Allerdings ist Riom ja im ISOS als Ortsbild von nationaler Bedeutung eingestuft und mit diesem Status liessen sich schlechte und störende Bauten durchaus vermeiden oder beeinflussen. Aber dieser Spielraum muss erkannt, die Diskussion darüber geführt werden. Der öffentliche Raum allerdings ist sicher beeinflussbar, und es ist möglich, Fehler zu korrigieren. Allerdings müssen die Mittel dazu vorhanden sein oder beschafft werden, und die Bereitschaft, den öffentlichen Raum besser zu gestalten, muss vorhanden sein oder geweckt werden. Dies ist sicherlich der Hauptzweck und die Absicht dieser Studie.

Welche Idee liegt Ihnen besonders am Herzen?

Ich möchte da zwischen den Teilprojekten nicht gewichten. Aber der Weg zur Burg in seiner heutigen Form ist ganz sicher der Bedeutung, die er für Riom und für Origen hat, ganz und gar unangemessen.

Sie wollen terrassieren, Flusskiesel einsetzen und pflastern. Doch nicht nur die Dorfbevölkerung wird älter, auch die Besucher. Wie garantieren Sie die gleichwertige Nutzung der Strassen, Plätze und Wege für gehbehinderte Personen mit Rollator oder Rollstuhl?

Der eben genannte Weg zur Burg wird nie die Kriterien für behindertengerechtes Bauen erfüllen können. Er ist schlicht zu steil. Und solche Situationen sind in einem Bergdorf nicht zu vermeiden. Gehbehinderte Menschen müssen hier zwangsläufig auf andere Wege oder Mittel ausweichen. Pflasterungen müssen aber auch nicht zwangsläufig nachteilig für Menschen mit einer Gehbehinderung sein. Es gibt heute Steinqualitäten und Verlegemuster, die tauglicher sind. Allerdings werden Pflasterungen nie so eben und glatt sein wie etwa ein Asphaltbelag. Und da stellt sich dann die Frage



Baublatt
8803 Rüslikon
044/ 724 77 77
www.baublatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 12'415
Erscheinungsweise: 50x jährlich

Seite: 14
Fläche: 281'658 mm²

Auftrag: 3005853
Themen-Nr.: 809.002

Referenz: 67212013
Ausschnitt Seite: 8/8

nach der Ortsbildqualität und Normierung des gesamten öffentlichen Raums.

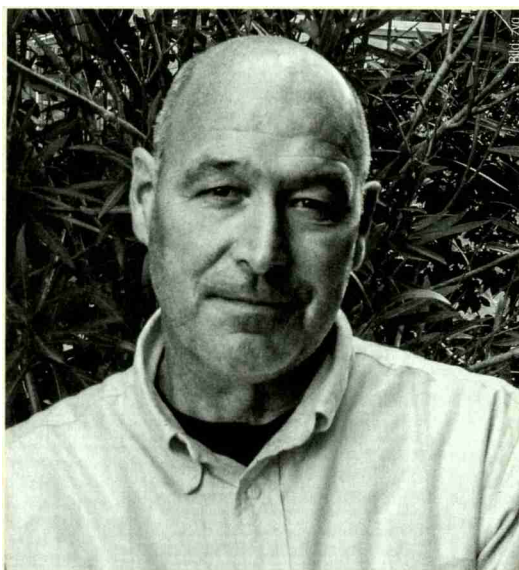
Sie haben sich zum Ziel gesetzt, Begegnungsräume zu schaffen.

Wie realistisch ist ein Miteinander von Dorfbewölkerung, Theatervolk, Publikum und Touristen?

Begegnungsräume können nur der Ort und die Bühne für Begegnungen sein, bespielen müssen ihn die Menschen. Ich denke aber, dass die Begegnung von Theatermitarbeitern und Dorfbewohnern schon heute intensiv passiert und eine Bereicherung darstellt. Ich glaube auch, dass unsere Vorschläge die Dorfplätze attraktiver und einladender machen können. Sehr dazu beitragen würde aber natürlich auch, wenn leerstehende Häuser wieder bewohnt werden, und Läden oder Beizen das Leben auf den Plätzen unterstützen. Dies können wir aber nur bedingt beeinflussen.

Ihre Studie liegt vor – wie geht es weiter?

Der unmittelbare Eindruck und die Resonanz nach der Präsentation der Studie war sehr positiv, aber dies ist nur ein persönlicher Eindruck. Wir wollen und wünschen uns eine Diskussion im Dorf über diese Themen, und ich denke, wir haben einen Anstoss gegeben. Weiter werden wir – die Autoren, Origen und der Heimatschutz – die Studie in eine gebundene Form bringen, weiter und breiter streuen und versuchen, die Diskussion zu beleben. (un)



Roland Raderschall ist Landschaftsarchitekt und geschäftsführender Partner der Raderschallpartner AG in Meilen.